Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 34 (1963)

Heft: 2

Artikel: Projektiert und beschlossen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807588

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aber oft arg verwischt, verzerrt. Dieses Bild im andern zu sehen, zu suchen, auch unter den Runzeln eines alternden und müden Gesichtes, das wäre die erste, aber auch die vornehmste Aufgabe in der Begegnung mit einem betagten Menschen. Denn allein in der Tatsache, dass wir Gottes sind, ist der Grund zu jeder Menschenwürde gelegt. Nur aus diesem Erkennen erwächst letztlich auch die Ehrfurcht und Achtung vor den Mitmenschen. Wer nicht klar durchfindet zu diesem letzten Verstehen, zu diesem tiefsten Ernstnehmen, zu dieser ganzen Achtung unserer Betagten um einer höheren Verantwortlichkeit willen, der wird früher oder später feststellen müssen, dass er sich in der mühevollen sozialen Arbeit nicht zurechtfindet, ja versagt. Er wird an Aeusserlichkeiten hängen bleiben, sich daran aufreiben, weil nicht Achtung und Ehrfurcht seine letzten Kriterien waren.

Objektivität — Sachlichkeit — Humor!

Aus dem Mühen um diese Grundhaltung wächst beim reifen Menschen ein vermehrter Sinn für Objektivität und Gelassenheit. Er muss den Betagten als das sehen lernen, was er tatsächlich ist: Eine Schöpfung Gottes, aber ein Mensch, der im Abbau seiner Kräfte, seiner körperlichen und geistigen Qualitäten steht, im weitesten Sinne also ein kranker, betreuungsbedürftiger Mensch. Der eine leidet unter körperlichen Gebrechen, der andere unter Gedächtnisschwund oder Depressionen, die ihm den Lebensabend verdüstern wollen und so fort. In jedem Falle leidet er, auch wenn er es durch eine rauhe Schale zu verstecken sucht. Aeusserst selten begegnen wir Menschen, die über genügend geistige und seelische Qualitäten verfügen, um durch ein bewusstes Ja zum Lebensweg die Not der Altersgebrechen selber überbrücken zu können. Darum erfordert der Umgang mit Betagten nicht nur die Achtung als Leitmotiv unseres Verhaltens, sondern wir müssen als Mitarbeiter bewusst das Training zur Sachlichkeit auf uns nehmen wollen. Das heisst nun aber: Immer neu zu versuchen, nicht persönlich empfindlich oder falsch zu reagieren, sondern die Aeusserungen des Krankheitsbildes als das zu sehen, was sie sind. Nur so finden wir die Möglichkeit, den Betagten in seinem hilflosen Zustand ernst zu nehmen und seine gelegentlichen Angriffe, die ja nur notvolle Aeusserungen seines jetzigen Unvermögens sind, als das zu sehen, was sie wirklich sind. Wohl dem Mitarbeiter, der bewusst dieses Mühen zur Sachlichkeit und Gelassenheit auf sich nehmen will. Wohl ihm, wenn ihm dazu die Gabe des gütigen Humors gegeben ist. Wie wohltuend und entschärfend wirkt sich dies in der häuslichen Gemeinschaft aus. Welche Atmosphäre des Verstehens und Getragenseins kann in einem solchen Heim um sich greifen. Wir wissen, es ist ein harter Weg zur Selbstdisziplin des Mitarbeiterstabes, aber es ist ein lohnender Weg. Wieviel Nervenkraft lässt sich hier sparen!

Tüchtigkeit und Ausdauer

Doch nicht genug damit, eine klare Haltung ist erst die Voraussetzung zur notwendigen Arbeit. Denn in jeder Sparte erwarten unsere Betagten auch ein echtes Können. Sie standen schliesslich im Leben, haben selbst hart gearbeitet und im Laufe der Jahre durch vielfältige Erfahrungen ein grosses Urteilsvermögen, ja oft ein unerbittliches Urteil gewonnen. Sie zaudern denn oft nicht, diesen Maßstab an ihrer nächsten Umgebung um so rigoroser anzusetzen, als ihr eigenes Leistungsvermögen abnimmt. Mit guten Worten allein sind Betagte auf die Dauer niemals zufriedenzustellen. Sie unterscheiden zum Beispiel genau, wer ihnen ihr Zimmer mit Fachkenntnis putzt oder nicht. Sie merken schnell, an wessen Wohlergehen dem Mitarbeiterstab gelegen ist. Es ist nicht jedermanns Sache, unter dieser oft harten Kontrolle der Betagten tagaus, tagein zu arbeiten, die selten ein Wort des Dankes finden, die aber geradezu erfinderisch neue Ansprüche stellen können. Die Selbstverständlichkeit des Forderns, weil man es durch die frühere eigene Arbeit verdient habe, ist eine Aeusserung des Alters, dem die Jugend zumeist verständnislos gegenübersteht. Wir sehen daraus, dass körperliche Tüchtigkeit und fachliches Können allein nicht genügen. Es gilt in diesem ungewohnten Arbeitsbereich immer neu Ausdauer an den Tag zu legen, immer neu für die Menschen bewusst ganz da zu sein, an denen wir oft so wenig von ihrer ursprünglichen Menschheitsbestimmung zu erkennen meinen. Dieser intensiven Konfrontation standzuhalten, sich in ihr zu erdauern und zu bewähren, darin innerlich zu wachsen, froh zu bleiben und nicht daran zu verzweifeln, ist eine Lebensschule im besten Sinne des Wortes. Wer sich hier bewährt oder gar sein besonderes Vorrecht darin zu sehen vermag, der wird erfahrungsgemäss sich auch in den Unbilligkeiten des übrigen Lebens zurechtfinden.

Hs. Blatti, Pieterlen

Projektiert und beschlossen

Die Gemeinde Adliswil plant den Bau eines neuen Altersheims. Vorgesehen ist ein sechsgeschossiger Haupttrakt und ein zwei- bis dreigeschossiger, gestaffelter Nebentrakt. Als Bauplatz dient ein Areal von 4500 Quadratmetern nördlich des Krankenhauses. Das Heim soll 76 Insassen aufnehmen können, davon 64 in Einer- und 12 in Doppelzimmern. Dazu kommen noch 16 Personalzimmer und die Wohnung des Heimleiters. Der benötigte Kredit von 3 950 000 Franken ist kürzlich in einer Gemeindeabstimmung mit 975 Ja gegen 231 Nein bewilligt worden, so dass nun an die Ausführung des Projektes geschritten werden kann.

*

Im Verein für Alterswohnungen des Bezirks Brugg konnten zwei wichtige und erfreuliche Ereignisse in der Altersheimfrage zur Kenntnis genommen werden. Am 11. Dezember hat die Ortsbürgergemeinde der Abtretung des für die erste Etappe notwendigen Areals zugestimmt. Damit dürfte die Platzfrage nun endgültig entschieden sein und es besteht einhellig die Auffassung, dass ein guter und vorzüglich gelegener Standort gewählt worden ist. Sodann ist von einer hiesigen Baufirma die erfreuliche Meldung eingegangen, dass dem Verein eine Schenkung von Fr. 10 000.— gemacht werde. Gleichzeitig hat sich sowohl die Firma als Kollektivmitglied, als auch der Hauptbeteiligte des Unternehmens als Einzelmitglied dem Verein angeschlossen. Nachdem nun der notwendige Platz gesichert ist, kann in nächster Zeit an die weitere Projektierung der Bauaufgabe herangetreten werden.